

69 10. 12 v 52

HANDBALL - WELTMEISTERSCHAFT

8. bis 15. Juni 1952 in der Schweiz



SCHLUSSBERICHT
DES ORGANISATIONSKOMITEES

Schlußbericht
des Organisationskomitees

HANDBALL - WELTMEISTERSCHAFT

8. bis 15. Juni 1952 in der Schweiz

1. Vorarbeiten und Konstituierung des Organisationskomitees

a) Das noch nicht ganz vollzählige OK trat am 19. Januar 1952 erstmals zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Trotzdem vom ersten Augenblick an sehr zielbewußt und tüchtig gearbeitet worden ist, zeigt sich sehr deutlich, daß die zur Verfügung stehende Zeit – keine sechs Monate – außerordentlich knapp bemessen war: so arbeitete denn auch das OK ständig unter einem starken Zeitdruck. Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, daß der HBA bestimmte *Voraussetzungen* schon zuvor geschaffen hatte, auf denen das OK aufbauen konnte:

1. Die *Finanzierung* war so weit abgeklärt, daß Defizitgarantien von insgesamt Fr. 27 500.– vorlagen (Sport-Toto-Ausschuß des SLL 10 000.–, ETV 12 500.–, SFAV 5000.–). Weitere Mittel standen weder bereit, noch waren sie, auch nicht seitens des HBA, freizumachen.
2. Ein *Budget* der mutmaßlichen Einnahmen und Ausgaben lag vor. Darauf basierten denn auch die Gesuche um Defizitgarantien.
3. Mit den Vertretern der für die Austragung in Frage kommenden Orte war die *Verbindung* schon aufgenommen worden: an einer Zusammenkunft vom 9. September 1951 in Olten orientierten Präsident und Sekretär des HBA einläßlich über die bevorstehende Veranstaltung und versuchten namentlich, die finanziellen Voraussetzungen für die Übernahme von Spielen abzuklären.
4. Die *Daten der Durchführung* der WM standen fest: 8. bis 15. Juni 1952, ebenso der Endspielort Zürich, indem rechtzeitig die Spitzen der maßgebenden schweizerischen Sportbehörden über Absichten und Wünsche des HBA orientiert worden sind. (Es darf bei dieser Gelegenheit dankbar vermerkt werden, daß den handballerischen Interessen seitens der andern Turn- und Sportverbände viel Verständnis entgegengebracht worden ist; eine Kollision mit andern Sportanlässen bestand kaum.)
5. Die technische *Durchführung der WM* war in den Grundzügen bloß festgehalten: Vorrunde in drei Dreiergruppen, Zwischenrunde in zwei Dreiergruppen und Endrunde (drei Spiele). Ein Reglement der IHF bestand aber nicht.

b) Auf dieser *Grundlage* hatte das OK seine Arbeit aufzunehmen. Das war so kurze Zeit vor Beginn der Veranstaltung eine recht unsichere Basis. Und dennoch sei an dieser Stelle dem HBA für die wertvollen Vorarbeiten herzlich gedankt: es war ein guter Anfang, auf dem sich weiterbauen ließ.

c) Anlässlich der ordentlichen Wintersitzung des HBA vom 26./27. Januar 1952 auf der Kleinen Scheidegg genehmigte der HBA das ihm vorgeschlagene OK und übertrug diesem nun auch formell den Auftrag zur Durchführung der WM.

d) Die personelle *Zusammensetzung*:

Präsident: Dr. Max Haupt, Bern

Vizepräsident und Beauftragter für die Verbindung mit den örtlichen Organisatoren: Albert Wagner, Basel

Vertreter des Schweizerischen Handball-Ausschusses:
Werner F. Leutenegger, Zürich

Presse und Information:

Walter Lutz, Zürich; Francis Cordelier, Zürich; Dr. Hans Ehinger, Basel; Gottlieb Landolf, Bern; Marcel Meier, Magglingen; Edy Schmid, Zürich; Arnold Wehrle sen., Zürich; Dr. Kaspar Wolf, Magglingen

Propaganda: Albert Zoß, Köniz; Max Wagner, Basel

Finanzen: Charles Schläpfer, Basel

Betreuung der ausländischen Delegationen:
Dr. Albrecht Springer, Zürich

Betreuung der Schiedsrichter:
August Peter, Basel

Quartier: Albert Jordan, Basel

Vertreter der Eidg. Turn- und Sportschule Magglingen:
Fred Meyer, Magglingen

Transporte: Willy Sigrist, Bern

Material: Heinrich Jakob, Bern

Sekretariat: Doris Zutter, Bern

Mitglieder: Ernst Jost, Bern; Ernst Kugler, Basel

2. Grundsätzliches zur Durchführung der Weltmeisterschaft

Sollte der WM nicht nur spielerisch, sondern auch organisatorisch und damit propagandistisch ein Erfolg beschieden sein, so war zum vorneherein eine *Gesamtkonzeption* erforderlich, nach der sich dann die Arbeit des OK in allen Einzelheiten zu richten hatte. Diese Anlage stützte sich im wesentlichen auf die folgenden Punkte:

a) Die WM hatte die schweizerische Handballbewegung zu fördern. Es galt nicht bloß, eine Organisationsaufgabe zu lösen, sondern mit der Übernahme der Veranstaltung mußte eine kräftige, befruchtende Wirkung auf das Geschehen im

Schweizer Handball (administrativ, publizistisch, spielerisch) ausgehen. Diesem Fernziel hatte die unmittelbare Arbeit an der WM zu dienen.

b) Die Durchführung der WM konnte nicht eine Angelegenheit eines OK sein, sondern mußte getragen sein von der ganzen *schweizerischen Handballgemeinde*. Alle verfügbaren und willigen Kräfte mußten damit nach Möglichkeit beigezogen werden.

c) Den ausländischen Besuchern (Spielern, Offiziellen und Gästen) sollte – mit der WM – auch die *Eigenart unseres Landes* vor Augen geführt werden: die Vielfalt auf kleinstem Raum. Es mußte deshalb versucht werden, eine typisch schweizerische Lösung zustande zu bringen.

d) Die Durchführung der einzelnen Spiele konnte nicht eine Angelegenheit eines dreißig- oder vierzigköpfigen OK sein, sondern mußte – im Interesse des Ganzen – weitgehend an lokale Komitees delegiert werden. Das OK hatte bloß den Rahmen zu stecken und die gesamtschweizerischen Probleme zu lösen – aber für die Spiele selbst mußten *örtliche Organisatoren* beigezogen werden. Das OK hoffte, damit vorab die Arbeitsfreude und Initiative in den einzelnen Städten zu fördern.

e) Damit die WM aber doch – trotz ihrer ausgeprägt dezentralisierten Durchführung – eine *einheitliche* Veranstaltung abgeben werde, waren klare und bestimmte *Richtlinien* für die örtlichen Organisatoren aufzubauen: die Form wurde in gedruckten «Wegleitungen» gefunden, die den Mitarbeitern in den einzelnen Städten ihre Aufgabe nach einem bestimmten Plan ausrichten, aber doch auch wesentlich erleichtern sollten.

f) Die Arbeit mit allen Beteiligten sollte unter den Begriff des *team-work* gestellt werden: nur auf einem vertrauensvollen und kameradschaftlichen Boden konnte das wachsen, was sich das OK vorstellte: eine dem reinen Amateurgedanken des Handballs in jeder Beziehung Rechnung tragende Veranstaltung. Nicht nur die Organisation als solche, auch der Geist der schweizerischen WM sollte gepflegt werden.

g) Die Arbeit des OK konnte nur dann von Erfolg gekrönt sein, wenn es sich – ohne kleinlich zu sein – auch den scheinbar belanglosen *Nebensächlichkeiten* zuwenden würde. «Messieurs, soignez les détails!» galt auch für das Geschehen im Organisationsapparat einer Handball-WM!

3. Finanzierung

a) Die größte Sorge des OK bildete zunächst die *Finanzierung* der ganzen Veranstaltung. Es mußte unter allen Umständen nach einer Lösung gesucht werden, die – auch unter ungünstigen Bedingungen – ein Fiasko zu vermeiden wußte. Das OK war sich bewußt, daß mit einem allfälligen Fiasko der finanziell schwachen

schweizerischen Handballbewegung der denkbar schlechteste Dienst erwiesen würde. Es galt also, die einzugehenden Risiken auf ein Minimum herabzumindern.

b) Nachdem die naheliegenden Finanzierungsquellen (SLL, Verbände) durch die eingegangenen Defizitgarantien ausgeschaltet und das Prinzip der Heranziehung örtlicher Organisatoren gegeben war, drängte sich auch hier auf, die weitem finanziellen Grundlagen gemeinsam mit den lokalen Organisationskomitees zu suchen. Das führte (schon bevor das eigentliche OK seine Arbeit aufnahm) zur Schaffung einer *Wegleitung Nr. 1* vom 7. Januar 1952. Ihr wesentlicher Inhalt bestand:

1. in der Grenzziehung zwischen OK und örtlichen Organisatoren in finanziellen Bedingungen;
2. in der Festlegung der Übernahmebedingungen für einzelne Spiele;
3. in den Hinweisen auf die Erschließung finanzieller Hilfsquellen und
4. in der Skizzierung des weitem Vorgehens.

Für Einzelheiten sei auf die *Wegleitung* selbst verwiesen.

c) Die *Übernahmebedingungen* wurden so festgelegt, daß selbst im Falle des Zusammentreffens ungünstiger Faktoren keine negativen Überraschungen entstehen konnten. Auch wenn dem OK mit dieser strikten Forderung nach dem Budgetausgleich (wobei die Defizitgarantien als Rückendeckung anzusehen waren) eine erhebliche arbeitsmäßige Belastung entstanden ist, so wirkte sich – nachdem die Basis einmal gefunden war – die Sicherheit in finanzieller Hinsicht auf die Weiterarbeit außerordentlich günstig aus.

d) Das *finanzielle Ergebnis* der WM hat die Richtigkeit der Überlegungen des Voranschlages bestätigt: der Ausgleich von Einnahmen und Ausgaben wurde auf Grund der minimalen Ablieferungssummen der örtlichen Organisatoren erreicht. Und damit darf mit Recht auch von einem finanziellen Erfolg der WM gesprochen werden. Wohl mußten an einzelnen Orten, um der Ablieferungspflicht zu genügen, Defizitgarantien und Beiträge à fonds perdu eingefordert werden, aber das OK konnte darauf verzichten, SLL und Verbände zu belangen. Das OK ist hocherfreut und stolz, eine Veranstaltung schließen zu dürfen, ohne daß die Behörden der Turn- und Sportverbände auch nur im geringsten finanziell beansprucht werden mußten. Das war für eine Handball-WM keine Selbstverständlichkeit.

(Für Einzelheiten sei auf die beim HBA liegende Abrechnung verwiesen.)

4. Das Verhältnis des Organisationskomitees zu den örtlichen Organisatoren

a) Hand in Hand mit der Abklärung der finanziellen Grundlagen hatte die *Verteilung der Spiele* auf die einzelnen Städte zu erfolgen. Das war keine leichte Aufgabe, und es sah bisweilen aus, als ob es überhaupt nicht gelingen sollte, alle Interessen unter einen Hut zu bringen: der begriffliche Zug der lokalen Organisato-

ren ging nach Ländertreffen, bei denen die Schweiz beteiligt war, nach Sonntagspielen, nach Zwischenrundenspielen, nach zügigen Gegnern ganz allgemein, nach einem oder zwei Spielen (je nach der Situation). Dabei galt es, regionale Gesichtspunkte (gegenseitige Konkurrenzierung einzelner Wettspiele) zu berücksichtigen und die erwarteten und nicht überall gleich gerichteten Zuschauerströme optimal zu lenken. Es galt, eine Veranstaltung aufzuziehen, deren Interesse von Tag zu Tag wuchs und nicht etwa abflaute. All diese verschiedenen Gesichtspunkte im Interesse des Ganzen einer wohlabgewogenen Lösung beizuordnen, gestaltete sich um so schwieriger, als

1. die neun in der Schweiz spielenden Gegner im Zeitpunkt der Unterhandlungen mit den örtlichen Organisatoren noch gar nicht restlos bekannt waren;
2. als die Art und Weise der Formierung der Zwischen- und Endrundengruppen nicht feststand und damit zum Beispiel auch gleiche Paarungen in Vor- und Zwischenrunden durchaus im Rahmen des Möglichen lagen;
3. vor allem auch nicht im voraus festgelegt werden konnte, wie sich die Schweiz (als der für den Organisator interessanteste Spielpartner!) spielerisch verhalten werde.

Alle diese Imponderabilien, verbunden mit den Wünschen der örtlichen Organisatoren nach attraktiven Spielen, schufen eine Ausgangslage, um die das OK nicht zu beneiden war. Es bedurfte einer zugleich klugen wie zähen Verhandlungskunst, um eine – vom allgemein schweizerischen wie vom regionalen Standpunkt aus – günstige Verteilung der Spiele sicherzustellen. Daß dabei nicht allen Wünschen Rechnung getragen werden konnte, liegt auf der Hand.

Wenn es schließlich doch gelungen ist, am 26. März 1952 eine sehr gute Spielplangestaltung zu publizieren, so verdankt das OK dies einmal dem Verständnis der örtlichen Organisatoren, die immer bereit waren, nicht nur an sich selbst zu denken, sondern auch die Gesamtveranstaltung im Auge zu behalten. Aber es verdankt dies auch glücklichen Umständen, die sich ohne sein Dazutun einstellten: die Bildung zweier Zwischenrundengruppen, wie sie – immer vom Gesichtswinkel des Veranstalters aus! – nicht günstiger hätte ausfallen können, das spielerische Abschneiden der einzelnen Mannschaften (als ob sie nicht für sich, sondern für das OK gespielt hätten!), nicht zuletzt unserer eigenen Nationalmannschaft. All das wirkte in einer optimalen Art zusammen und trug ganz wesentlich zum harmonischen Ablauf der WM bei.

b) Je länger die Arbeit dauerte, je näher die WM rückte, desto deutlicher wurde sichtbar, wie sehr sich die Grundkonzeption des OK in der Verteilung der Gewichte als richtig erwies. In jeder Stadt bildete sich ein *örtliches Organisationskomitee*: diese traten im allgemeinen sehr entschlossen an die Lösung ihrer Aufgaben heran, entsprechend den erschienenen Wegleitungen. Während sich das OK vornehmlich auf die großen Linien verlegen konnte, dafür sorgte, daß es *eine* WM wurde – und nicht 18 einzelne Länderspiele! –, machten sich die örtlichen Organi-

satoren an ihre eigenen Spiele heran, um bei aller Wahrung der Einheitlichkeit der Veranstaltung ihren Anlässen das Lokalkolorit zu verleihen.

c) Mit den Vertretern der örtlichen Organisatoren fanden zwei *Zusammenkünfte* in Olten statt: am 29. März und 24. Mai 1952. Daneben führte das OK mit einzelnen Organisatoren eine Reihe von Einzelbesprechungen, namentlich zur Festlegung des Spielplans. Daß es gelungen ist, mit bloß zwei Sitzungen auszukommen und doch die sich stellenden Fragen erschöpfend und zur allgemeinen Zufriedenheit zu regeln, schreibt das OK im wesentlichen seinen Wegleitungen zu: sie haben zur Abklärung einer großen Zahl von Einzelheiten und zur Wahrung des Rahmens sehr viel beigetragen. Die Protokolle der Sitzungen zwischen OK und örtlichen Organisatoren legen davon Zeugnis ab. Auf die Erwähnung einzelner Punkte kann deshalb verzichtet werden: erläutert und besprochen wurden, soweit dies notwendig war, die Wegleitungen selbst.

Eine Schlußsitzung mit den örtlichen Organisatoren fand am 24. Januar 1953, wiederum in Olten, statt. Sie stellte zusammen mit der Genehmigung der Spielabrechnungen den Abschluß der Beziehungen dar.

d) Es darf in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, wie sich die *örtlichen Organisationskomitees* in den einzelnen Städten bildeten: hier war es ein Verein, der aus seinem Kreis ein OK bildete (Aarau, La Chaux-de-Fonds, Rorschach, Thun), dort formierte sich das OK aus Vertretern verschiedener Vereine (Baden, Winterthur), hier wuchs das OK aus einem Regional- oder Gruppenkomitee heraus (Bern, Biel, Luzern, St. Gallen), dort war es ein Kantonalturnverband, der sich der Durchführung unterzog (Basel), und schließlich zeichnete ein Handballverband verantwortlich (Zürich). Dies festzuhalten, scheint uns aus drei Gründen wichtig: einmal dokumentiert sich auch hier die schweizerische Eigenart (die Vielfalt auf kleinstem Raum); zum zweiten zeugt es dafür, daß das OK nicht doktrinär vorgegangen ist, sondern offensichtlich verstanden hat, sich an jedem Ort den lokalen Gegebenheiten anzupassen und die richtigen Leute für die Durchführung zu gewinnen; und zum dritten zeigt es, wie über vereins- und verbandsmäßige Gegensätze hinweg fruchtbare Arbeit geleistet werden kann, wo nicht mehr das Trennende, sondern das Verbindende betont wird, wo nicht mehr das Eigene im Vordergrund steht, sondern das Gemeinsame: der Dienst am Handball.

e) Wenn im Verkehr vom OK zu den örtlichen Organisatoren der Ausdruck der «Wegleitungen» verwendet worden ist, so verbarg sich dahinter mehr als nur eine bloße Bezeichnung: es sollten nicht Weisungen oder Befehle sein, aber auch nicht Wünsche oder unverbindliche Vorschläge, sondern *Wegweiser*. Sie sollten den lokalen Komitees helfen, das gesteckte Ziel möglichst wirtschaftlich und in möglichst kurzer Zeit zu erreichen. Das gute Echo, das diese Wegleitungen über den Rahmen der WM hinaus bei andern Sportarten gefunden haben, mag mit ein Zeichen dafür sein, daß der gefundene Weg richtig war. Jedenfalls darf auch hier

gesagt werden, daß es ohne diese Hilfsmittel undenkbar gewesen wäre, den gleichzeitigen Kontakt mit zwölf örtlichen Organisatoren (ohne ein halb- oder nebenamtliches Sekretariat!) aufrechtzuerhalten.

f) Das OK hat die folgenden *Wegleitungen* herausgegeben:

Wegleitung Nr. 1 vom 7. Januar 1952 (Finanzielle Grundlagen)

Wegleitung Nr. 2 vom 24. März 1952 (Propaganda)

Wegleitung Nr. 3 vom 29. März 1952 (Presse und Information)

Wegleitung Nr. 4 vom 22. April 1952 (Organisation der einzelnen Spiele)

Jede dieser Broschüren verkörpert eine Unmenge von Kleinarbeit. Für Einzelheiten sei auf die *Wegleitungen* selbst verwiesen.

g) Das OK stellt bei dieser Gelegenheit dankbar fest, daß – abgesehen von einigen Anlaufschwierigkeiten mit diesem oder jenem örtlichen Organisator – die *Zusammenarbeit* mit den zwölf Organisationskomitees eine ganz vorzügliche war: Die örtlichen Organisatoren gingen nicht nur mit echter Begeisterung und großer Initiative an ihre Aufgabe heran – sie erleichterten dem OK immer und immer wieder seine eigene Arbeit durch ihr Verständnis und Wohlwollen, auch dann, wenn vielleicht nicht alle Anordnungen des OK auf den ersten Blick verständlich waren; denn auch im OK waren nur Menschen tätig, die von Fehlgriffen und falschen Dispositionen so wenig gefeit waren wie die örtlichen Organisatoren selbst. Das OK hat für dieses kameradschaftliche Zusammenstehen der örtlichen Organisatoren seinen aufrichtigen und herzlichen Dank abzustatten. Mochte das OK auch noch so gut arbeiten: Träger der einzelnen Spiele war nicht es, sondern die örtlichen Organisatoren. Hätten die lokalen Organisationskomitees versagt, dann wäre heute auch das Urteil über die Handball-WM ein anderes. Um so mehr geziemt es sich, hier festzuhalten, daß das Schwergewicht der Veranstaltung bei den lokalen Organisatoren gelegen hatte. *Sie* zeichnen vor allem für die günstige Meinung der Öffentlichkeit über die WM verantwortlich.

5. Propaganda

a) Sechs Monate vor dem ersten Spiel um die WM in der Schweiz – das muß auch hier wieder festgestellt werden – war es um die WM noch sehr still. Kaum jemand außerhalb eines kleinen Kreises von Eingeweihten wußte um diese Veranstaltung. Zu einem Zeitpunkt, da die Propaganda für die Fußball-Weltmeisterschaft 1954 in der Schweiz bereits einzusetzen begann, hatte die Öffentlichkeit kaum Kenntnis davon, daß auch die Handballer zu einer Großveranstaltung rüsten. Und wenn man berücksichtigt, wie frühzeitig und sorgfältig Propagandafeldzüge der Wirtschaft vorbereitet werden, ist das Erreichte um so erstaunlicher. Nur ein sehr bestimmtes und doch gleichzeitig elastisches Vorgehen konnte hier Erfolg bringen. Es ist – nachträglich leicht festzustellen! – überraschend, wie auch hier die Zusammenarbeit in jeder Beziehung klappte. Es war, als ob die kurze zur Verfügung stehende Zeit eine *Konzentration auf Wesentliches* mit sich brachte,

die vielleicht gerade deshalb so wirkungsvoll war. Trotzdem darf nicht verkannt werden, daß bei frühzeitiger Arbeitsaufnahme die Resultate vermutlich hätten gesteigert werden können.

b) Es war zum vorneherein klar, daß – sollte die ganze Werbung erfolgreich verlaufen – das OK eine bestimmte Propaganda selbst zu übernehmen hatte, andere Propagandamaßnahmen aber den örtlichen Organisationskomitees zu überbinden waren. Eine *Koordination* schien hier dringlich. Die direkte Werbung des OK

- war dort gegeben, wo keine Spiele stattfanden, aber doch auch geworben werden mußte;
- hatte dann einzusetzen, wenn im Interesse des Ganzen eine zentrale Lösung vorzuziehen war;
- mußte auch im Ausland wirksam sein, namentlich in denjenigen Ländern, aus denen Zuschauer erwartet werden durften.

Aus dieser Arbeitsteilung übernahm das OK folgende Aufgaben:

1. Schaffung eines großen Straßenplakates
2. Schaffung kleiner Aushängeplakate
3. Plakatierung in der ganzen Schweiz und im Ausland
4. Schaffung eines Signetes
5. Aufgabe von Inseraten in den Turn- und Sportzeitungen und den größeren Tageszeitungen
6. Einführung von Postwerbbestempeln
7. Zuzug von Automobilpostbureaux
8. Herstellung eines Programms für die ganze WM
9. Schaffung von Flugblättern für die Verteilung im Ausland
10. Einrichtung von Vorverkaufsstellen im Ausland

Das alles bedingte erhebliche Mittel – aber das OK war der Auffassung, daß hier im Interesse des Ganzen eine ungemein nützliche Tätigkeit entfaltet werden mußte. Und als sich zeigte, daß die budgetierten Ausgaben in einzelnen Positionen nicht erreicht würden, zögerte es auch keinen Augenblick, um zur Entlastung der örtlichen Organisatoren gerade die Propaganda stärker zu fördern, damit auch Ausgaben übernehmend, die ursprünglich zu Lasten des örtlichen Organisators gehen sollten.

c) Ohne im übrigen Einzelheiten der Propaganda zu berühren, sei bei dieser Gelegenheit doch auf das wohlausgewogene Programm verwiesen, das an mancher Stelle diesen Bericht zu ergänzen vermag und über die WM hinaus für die Handballbewegung seines dokumentarischen Wertes wegen Bedeutung hat. Neben dem Gesamtprogramm (Auflage: 10 500 Exemplare), für dessen Herausgabe das OK verantwortlich zeichnete, erschienen zu jedem Spiel noch Sonderprogramme oder Beigaben zum Programm (mit den Mannschaftsaufstellungen usw.), die in den Aufgabenbereich der örtlichen Organisatoren fielen. Die Arbeitsteilung und Koordination der Bestrebungen verlief auch in dieser Hinsicht zur vollen Zufriedenheit.

d) Trotz dieses starken Einsatzes des OK lag die Hauptlast der Werbung bei den örtlichen Organisatoren. Ja, nachdem die Finanzierung als solche gesichert war, wurde die *Werbung* zum hauptsächlichsten Arbeitsfeld der lokalen Organisatoren. (Für Einzelheiten sei auf Wegleitung Nr. 2 verwiesen.)

Auch hier sei anerkennend festgestellt, daß – auf die verschiedenste Weise – jeder lokale Veranstalter sich bemühte, mit den gegebenen Mitteln ein Optimum herauszuholen. Das OK hat vor und während der WM immer wieder von neuem mit Freude die Arbeit der örtlichen Organisatoren verfolgt.

e) Der Einsatz hat seine Früchte getragen: Es war erstaunlich, festzustellen, wie durch eine geschickte Propaganda *Zuschauerzahlen* mobilisiert werden konnten in Städten, die zuvor als zum mindesten nicht sehr handballfreundlich galten, und in einem Ausmaß, wie das nie für möglich angesehen worden ist.

Den 18 Spielen wohnten insgesamt 72 923 zahlende Zuschauer bei. Zieht man die vielen Freikarten in Berücksichtigung und auch die Tatsache, daß an vielen Orten die Schuljugend aus propagandistischen Erwägungen den Treffen gratis beiwohnte, so kann man wohl sagen, daß insgesamt 80 000 Zuschauer das Turnier verfolgten.

Der Publikumsaufmarsch ergab (an zahlenden Zuschauern) folgendes Bild:

Vorrunde

Basel	Deutschland – Dänemark	* 8660
Winterthur	Österreich – Schweden	5046
Aarau	Frankreich – Holland	* 2213
Bern	Holland – Schweiz	3910
Luzern	Deutschland – Saarland	2273
Rorschach	Österreich – Spanien	3099
La Chaux-de-Fonds	Frankreich – Schweiz	4387
Zürich	Dänemark – Saarland	963
Baden	Schweden – Spanien	2176

Zwischenrunde

Thun	Dänemark – Schweden	3596
Winterthur	Deutschland – Holland	4035
Aarau	Dänemark – Schweiz	3800
St. Gallen	Österreich – Holland	2873
Basel	Schweden – Schweiz	5595
Bern	Deutschland – Österreich	5002

Endspiele

Biel	Dänemark – Holland	4390
Zürich	Österreich – Schweiz	} 10905
	Deutschland – Schweden	

* mit Fußballspiel gekoppelte Veranstaltung.

6. Presse und Information

a) Es stand von Anbeginn an fest, daß der publizistische und finanzielle Erfolg der WM sehr wesentlich davon abhängen wird, in welchem Maße es gelingen würde, die Presse für unsere Veranstaltung ideell zu gewinnen. Damit war auch der Wunsch nach einer sehr sorgfältigen Pflege der *Beziehungen zur Presse* eines der wichtigsten Anliegen des OK. Das Resultat der Anstrengungen hat ihm recht gegeben: die Erwartungen in die in- und ausländischen Redaktionen und Journalisten wurden weit übertroffen.

Das Ergebnis darf um so höher gewertet werden, als die Aussichten im Zeitpunkt der Inangriffnahme nicht sonderlich günstige waren: Die Sportwelt stand unter der starken Wirkung zweier Olympiaden (Winter- und Sommerolympiade 1952), die vor und während der WM-Spiele einen starken Raum des Sportteils unserer Zeitungen beanspruchten – und mitten in die WM platzte auch noch die Tour de Suisse hinein, mit all den Umtrieben, die einem so großen Sportanlaß, wie es die Tour de Suisse nun einmal ist, eben vorangehen.

b) Geht man den *Gründen* nach, die der Handball-WM eine so gute Note gebracht haben, so darf wohl das folgende festgehalten werden:

1. Handball ist ein Amateursport. Die Redaktionen wollten zeigen, daß sie auch einer kleinen Sportgattung gut gewogen sind und sich dafür einsetzen.
2. Die meisten für den Sportteil verantwortlichen Redaktoren stehen dem Handball von Haus aus sympathisch gegenüber.
3. Eine gewisse Solidarität machte sich geltend, indem man dem Handball, der die Reihe der Welt- und Europameisterschaften in unserem Lande eröffnen sollte, die gleiche Aufmerksamkeit zu schenken gewillt war.
4. Die öffentlich sichtbar werdende Arbeit von OK und örtlichen Organisatoren, die mustergültige Zusammenarbeit innerhalb der Veranstalter über die Schranken der Verbände hinweg machte auf die Vertreter der Presse einen ausgezeichneten Eindruck.
5. Die sorgfältige Pflege der Beziehungen (persönlich und sachlich) seitens des OK und der örtlichen Organisatoren zu Redaktionen und Presseleuten schuf eine Atmosphäre, die dem Handball außerordentlich gewogen war.

c) Die Pressebeziehungen bildeten Gegenstand einer besondern *Wegleitung*. Sie spiegelt Absichten und Vorgehen deutlich wider, so daß sich einläßliche Ausführungen hierüber erübrigen. Es galt auch dort:

- die Aufgaben vom OK einerseits und örtlichen Organisatoren andererseits abzugrenzen;
- den örtlichen Organisatoren mit Hinweisen, Anregungen und Erfahrungen an die Hand zu gehen, um die Verbindungen zur Presse möglichst fruchtbar zu gestalten.

Auch diese Wegleitung fand eine sehr günstige Aufnahme und hat in fühlbarem Maße befruchtend und vielfältig weitergewirkt.

d) Die Bearbeitung der Presse setzte mit der *Pressekonferenz* vom 12. März 1952 (im Rahmen einer Zusammenkunft der Arbeitsgemeinschaft schweizerischer Sportredaktoren) offiziell ein. Weitere Pressekonferenzen in den einzelnen Städten folgten laufend. Und von jenem 12. März 1952 an riß die intensive und wohllosierte Bearbeitung der Redaktionen des In- und Auslandes während der verbleibenden Monate und Wochen nicht mehr ab. Vielfältig war die Dokumentation, die der Presse zur Verfügung gestellt wurde, vielfältig war auch der Gebrauch, den die Presse davon machte. Das Dossier der Presseauschnitte spricht hier für sich.

e) Was über die Presse gesagt worden ist, darf vom *Radio* ebenfalls behauptet werden: die Handball-WM fand bei den deutschen und schweizerischen Sendeleitungen großes Verständnis und warme Sympathie. Zu verschiedenen Gelegenheiten, vor und während der WM-Woche, kamen Sendungen über in- und ausländische Sender zustande und unterstützten die Aufklärungstätigkeit erheblich.

f) Ähnlich, wenn auch abgeschwächt, galt dies für das *Filmwesen*. Wohl gelang es nicht, die Schweizer Filmwochenschau zu Aufnahmen zu bewegen, doch bot sich im Zusammenhang mit der WM Gelegenheit, eine große Zahl von Aufnahmen für den technischen Handballfilm zu drehen, den HBA und ETS sich schon lange wünschten.

g) Während der WM-Woche ist in Magglingen ein *Pressezentrum* eingerichtet worden, das die Betreuung der Journalisten im Hauptquartier Magglingen übernahm – eine Institution, die sehr nützlich war und von den Berichterstattern außerordentlich geschätzt worden ist. Die starke Beanspruchung des Pressezentrens legt Zeugnis davon ab, wie begehrt dessen tägliche große Arbeit war.

b) Der Presse und dem Radio gebührt unser aller Dank und die Versicherung, daß die schweizerische Handballgemeinde das, was sie für den Handball vor, während und nach der WM getan haben, sehr zu schätzen und zu würdigen weiß. Die WM 1952 hätte zweifellos in der Schweiz wie im Ausland ein wesentlich schwächeres Echo gefunden, wenn sich nicht die Presse so vorbehaltlos in den Dienst unserer Sache gestellt hätte.

7. Betreuung der ausländischen Delegationen

a) Um die Mannschaften in gleicher Weise und rechtzeitig über das, was ihnen bevorstand, zu orientieren und um ihnen Einreise und Aufenthalt in jeder nur möglichen Weise zu erleichtern, sind auch hier die wesentlichen Punkte in zwei *Wegleitungen* (je deutsch und französisch) erschienen: die eine am 8. April, die andere am 28. Mai 1952. Für die Teilnehmer der Endrunde erschien noch zusätzlich eine dritte (vom 12. Juni 1952). Inhalt und Form dieser Unterlagen sind von den ausländischen Teilnehmern geschätzt worden – und noch mehr: es wurde

ihnen von allem Anfang an bewußt, daß die Schweiz die Durchführung der WM von der ernststen Seite nahm und bestrebt war, etwas Vollwertiges zu leisten. Das verfehlte denn auch den Eindruck auf die ausländischen Besucher nicht und hat den Veranstaltern von der Seite der direkt Beteiligten (Spieler und Begleiter) viel Lob eingetragen.

b) Es erübrigt sich, auf den Inhalt der drei Wegleitungen im einzelnen einzugehen. Aber die *eine* Bemerkung darf nicht verschwiegen werden: daß sich Mannschaften und Offizielle korrekt an die *Weisungen* hielten und dem OK und den örtlichen Organisatoren die Arbeit damit ungemein erleichterten. Das trifft auch für die mündlich übermittelten Anordnungen während ihres Aufenthaltes in der Schweiz zu. Lediglich die Beantwortung verschiedener Fragen unterblieb zum Teil – mit dem Ergebnis, daß zum Beispiel Spanien im Programm ohne sachliche Angaben vertreten war.

Das OK dankt den Teilnehmern an der WM auch hier verbindlich für die Mithilfe und das Verständnis bei der Lösung all der Fragen, die – als reichhaltiger Blumenstrauß – Tag für Tag auftauchten!

c) Jeder Mannschaft wurde ein schweizerischer *Reisebegleiter* beigegeben, der sie an der Grenze abholte und von da an die einzige Verbindungsstelle zwischen den Veranstaltern und der betreffenden Mannschaft darstellten. Diese Regelung bewährte sich vorzüglich: die Reisebegleiter wußten sich bald das Vertrauen «ihrer» Mannschaften zu sichern. Ihre Aufgabe war nicht leicht – um so erfreulicher ist es, feststellen zu dürfen, daß die Reisebegleiter mit großer Hingabe und gutem Erfolg gearbeitet hatten.

d) Den ausländischen Delegationen wurde (zum Teil schon vor ihrem Eintreffen in der Schweiz) ein reichhaltiges *Dokumentationsmaterial* über unser Land zur Verfügung gestellt. Die Gelegenheit sollte benützt werden, den Gästen ihren Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten.

e) Trotz den gutgemeinten Absichten der Veranstalter, *gemeinsame Anlässe* mit allen Delegationen durchzuführen, ließen sich diese Pläne – mit Rücksicht auf Spielplan und Wünsche der einzelnen Mannschaften – nur schlecht verwirklichen. Immerhin: Samstag, den 14. Juni 1952, führte ein Extraschiff alle Beteiligten nach der St.-Petersinsel. (Das OK dankt hier dem Bieler Stadtpräsidenten und der Burgergemeinde Bern für ihre Mitwirkung.) Einem gemeinsamen Bummel über die Insel, unterbrochen durch eine kurze Plauderei über Geschichte und Kultur dieser Stätte, schloß sich im Klosterhof ein gemütliches Beisammensein an – in kameradschaftlicher Hinsicht ein Höhepunkt der WM. Und besser als viele Worte vermag vielleicht ein Ausspruch eines Offiziellen der deutschen Mannschaft jene Stimmung wiederzugeben, wenn er nach seinem Dank an die Veranstalter gestand, daß hier und zu dieser Stunde die WM eigentlich ihren Abschluß finden sollte!

Auch die zweite gemeinsame Veranstaltung, ein Nachtessen unter der Ägide des Direktors der ETS und seiner Gattin, gelang vorzüglich und ließ zum Ausdruck kommen, was für die ganze Zeit galt: wie wohl sich die ausländischen Gäste in unserem Lande fühlten. Und das mag, über allen publizistischen und organisatorischen Erfolg der WM hinaus, etwas vom Wertvollsten sein, was erreicht worden ist: daß sich Vertreter aus neun Nationen in unserem Lande zusammenfanden, um sich in friedlichem Wettstreit und kameradschaftlichem Geiste zu messen.

8. Unterkunft und Verpflegung

a) An den Beginn dieses Abschnittes gehört die lapidare Feststellung, daß *diese* Art einer WM, wie sie nun in der Schweiz durchgeführt worden ist, ohne «*Magglingen*» undenkbar gewesen wäre. Die Lösung der Zentralisation und Dezentralisation ließ sich nur verwirklichen, wenn – unweit einer Schnellzuglinie – ein Camp eingerichtet werden konnte, das den Teilnehmern Ruhe und Entspannung zwischen den einzelnen Wettspielen zu bieten vermochte. Und diese Bedingung erfüllte Magglingen in idealer Weise. Aber es war ja nicht bloß das Geographische und Landschaftliche, das für die Unterbringung aller Teilnehmer in Magglingen sprach, es sollte doch auch versucht werden, den Magglinger Geist zu pflegen. Und wenn für alle Beteiligten bei dem idealen Wetter, das während der ganzen Woche herrschte, der Aufenthalt in der Schweiz zu einem Erlebnis besonderer Art wurde, so trägt das Kleinod Magglingen ein Hauptverdienst daran.

Der Direktion und Verwaltung der Eidgenössischen Turn- und Sportschule sei hier herzlich gedankt für die gewährte Gastfreundschaft: das OK fand in Magglingen jede nur wünschbare Hilfe und Unterstützung. Der ganze Betrieb wurde auf die Handballer eingestellt. Selbst die auf den ersten Blick hin unmöglichen Wünsche der Teilnehmer wurden erfüllt. Wenn das Lob Magglingens nicht überall schon gesungen würde: die Handballer im In- und Ausland würden es nun tun.

b) Die einzelnen Mannschaften wurden in der *ETS* und im neuerrichteten *Berner Haus* untergebracht, Schiedsrichter, Mitglieder der Handballbehörden und Funktionäre zum Teil in der *ETS*, zum Teil in Hotels (Biel und Magglingen). Schwierigkeiten entstanden in keiner Weise, im Gegenteil: Angehörige von neun Nationen lebten in Magglingen praktisch unter demselben Dach, trotz der Härte der Wettkämpfe einander kameradschaftlich zugetan. Auch von dieser Seite her erwies sich die getroffene Lösung (Zentrum Magglingen) als richtig.

Die erste und zum Teil auch die zweite Nacht verbrachten einzelne Mannschaften auf ihrer Anreise in Hotels (Basel, Rorschach) und erreichten Magglingen erst am Sonntag- bzw. Montagabend. Auch diese Unterkünfte geben zu keinen besonderen Bemerkungen Anlaß.

c) Die *Magglinger Küche* war ganz vorzüglich, sowohl was die Gestaltung der Menüs wie die Zubereitung anbetrifft. Und zudem konnte praktisch zu jeder

Tageszeit verpflegt werden: zur Unzeit am Vormittag (für Morgen- und Mittagessen), zur Unzeit abends (nach der Rückkehr der Mannschaften). Immer wurde für die Teilnehmer aufs beste gesorgt.

d) Eine Reihe von *Mahlzeiten* mußte aus organisatorischen Gründen *außerhalb Magglings* eingenommen werden: auf der Reise und nach den Spielen in den verschiedenen Städten. In besonderem Maße bewährte sich die Lösung mit den Speisewagen (zum Teil sogar in den Bahnhöfen!): die Teilnehmer waren darüber höchst entzückt. Trotz längerer Fahrten erlaubte diese Regelung einen ruhigen Betrieb. Der Speisewagen-Gesellschaft und der SBB gebührt unser Dank für ihr Entgegenkommen.

e) Die Firma *Dr. A. Wander AG* in Bern versorgte die Teilnehmer in reichlichem Maße mit ihrer Ovomaltine und nahm dem OK in mehrfacher Hinsicht Arbeit und Kosten ab. Dafür sei ihr aufrichtig gedankt; denn ihre Leistungen gingen weit über das hinaus, was in solchen Fällen etwa erwartet wird.

9. Transportwesen

a) Nach gründlicher Abklärung der Situation, der Transportbedürfnisse und Kosten, und nach reiflicher Überlegung kam das OK zum Schluß, die Mannschaften nicht per Straße, sondern per *Schiene* zu verschieben. Die getroffene Lösung ist nicht überall als richtig erachtet worden, wo doch Maggling selbst mit Cars viel einfacher und bequemer zu erreichen ist als von Biel-Bahnhof zu Fuß und mit der Drahtseilbahn. Auch eine Kombination von Car und Bahn war (mit Ausnahme eines Pendeldienstes zwischen Biel-Bahnhof und Biel-Drahtseilbahn auf die nach 23 Uhr eintreffenden Züge) abgelehnt worden. Das OK ging dabei in erster Linie von der Überlegung aus, daß die starken Fahrleistungen (namentlich nachts, d. h. nach den Spielen) zu ermüdend seien und daß die mit der Bahn verbundenen Nachteile (Fahrplan, Unbequemlichkeit Biel-Magglingen usw.) dadurch nicht aufgewogen würden.

b) Ohne auf Einzelheiten einzutreten, darf gesagt werden, daß sich der *Entscheid des OK* glänzend bewährte. Das will nichts gegen den Carbetrieb sagen. Aber für die Erfordernisse der WM wäre es unmöglich gewesen, die Mannschaften über so lange Strecken zu transportieren, ohne eine erhebliche Mehrbelastung (Ermüdung) in Kauf zu nehmen. Hätten nicht finanzielle Bedenken im Vordergrund gestanden, so wäre allerdings von Biel-Bahnhof nach Magglingen ein Pendeldienst mit Autocars eingerichtet worden – aber das schien dem OK trotz der Vorzüge, wo doch eine Drahtseilbahn vorhanden war, die ohnehin zu fahren hatte, ungebührlich.

c) Mit der *Biel-Magglingen-Bahn* wurde eine Spezialvereinbarung getroffen (Dauerkarten), die sich bewährte. Dadurch ist die räumliche Entfernung von einer Bahnstation kaum als nachteilig empfunden worden.

d) Ein Wort des Dankes gilt den *Schweizerischen Bundesbahnen*. Sie haben den Organisatoren gegenüber ein Entgegenkommen bewiesen, wie wir es kaum erwartet hatten. Dieses Entgegenkommen äußerte sich weniger in tariflicher Hinsicht (das OK bezahlte die üblichen Tarife für Kollektivfahrten) als in anderer Weise: durch den Einsatz modernsten Wagenmaterials, durch Sonderleistungen (Einschaltung von Extrazügen), durch Abgabe von Triebwagen und Ermöglichung von Anschlüssen, Beisluß von Speisewagen. All das erleichterte die Dispositionen des OK in erheblicher Weise und hat viel zu einem reibungslosen Ablauf der WM beigetragen: Die ausgearbeiteten Fahrpläne gaben zudem auch allen Teilnehmern ein Gefühl der Sicherheit, so daß auch damit eine Nervosität vermieden werden konnte, wie dies sonst kaum möglich gewesen wäre. Dabei hielten sich auch die Transportkosten in erträglichem Rahmen. Der Nachteil zusätzlicher Administrativarbeiten (Verkauf von Fahrkarten an Mitreisende) wog nicht schwer.

10. Spielleitung

a) Auswahl und Einsatz der *Schiedsrichter* lagen im Aufgabenbereich der IHF. Das OK hatte sich lediglich um die Betreuung und die organisatorischen Fragen zu kümmern. Eingesetzt wurden insgesamt 6 Schiedsrichter, wovon 3 Schweizer. Während die ausländischen Schiedsrichter während acht Tagen in Magglingen zu Gäste waren, wurden die Schweizer Schiedsrichter bloß zu den Spielen aufgeboten (und zum Schlußbankett eingeladen).

b) Die Verwirklichung *eines* Grundsatzes schien dem OK bei der Betreuung der Schiedsrichter außerordentlich wichtig: ihre *Trennung* von den Mannschaften. Diesem Grundsatz wurde in allen Einzelheiten, soweit es sich irgendwie verantworten ließ, nachgelebt. Das sei an einigen Beispielen belegt: Hotelunterkunft und Hotelverpflegung in Magglingen, Generalabonnement auf den Bahnen (während die Mannschaften mit Kollektivbilletten reisten), Betreuung der Schiedsrichter durch ein besonders hierfür eingesetztes Mitglied des OK (vor und während der WM), Freizeitgestaltung usw. Die konsequente Innehaltung dieses Prinzips trug ganz wesentlich zum guten Gelingen bei und vermied Friktionen.

c) Die *Verbindung* mit den Schiedsrichtern wurde erstmals am 10. Mai 1952 offiziell seitens des OK aufgenommen – und von da an blieb der enge und persönlich gehaltene Kontakt bestehen. Auch sie wurden rechtzeitig mit dem Nötigsten versehen (Dokumentationsmaterial über die Schweiz, Passepartouts, Merkblätter, Spielpläne, Generalabonnements usw.).

d) Über die *Leistungen* der Schiedsrichter auf den Spielfeldern hat sich das OK nicht auszusprechen: das ist eine technische Angelegenheit. Aber es darf hier das *eine* festgehalten werden: die 18 Länderspiele wurden ohne jeden Protest ausgetragen. Das spricht einerseits für Leistung und Haltung der Pfeifenmänner (und

deshalb sei es hier bemerkt) – aber es dokumentiert gleichzeitig, daß der organisatorische Rahmen jedes einzelnen Spieles offenbar zweckmäßig, untadelig und korrekt war.

11. Material

a) *Anschaffungen* mußten in bescheidenstem Maße vorgenommen werden. Es wurde auch hier auf äußerste Sparsamkeit geachtet.

Die Bälle (5 neue Matchbälle) wurden uns in freundlicher Weise von der ETS für die Dauer der WM zur Verfügung gestellt. Dasselbe gilt für die Schallplatten der Nationalhymnen. Die Fahnen liehen uns zuvorkommend die Gesandtschaften sowie der SFAV. Für die Beflaggung Biels (Zentralplatz) wurde eine Serie kleiner Fahnen mit dem HBA gemeinsam angeschafft.

Der Abteilung Fußball des SFAV sei vielmals für ihre freundliche Mithilfe gedankt. Und einmal mehr gilt der besondere Dank auch in dieser Beziehung der Eidgenössischen Turn- und Sportschule.

b) Bälle, Schallplatten und Fahnen wurden den örtlichen Organisatoren regelmäßig durch die schweizerischen *Mannschaftsleiter* übermittelt. Ein Merkblatt orientierte diese über ihre besonderen Pflichten in dieser Hinsicht.

c) Die *Reinigung des Dresses* wurde täglich (zu Lasten des OK) einer Bieler Wäscherei übertragen. Auf dem Bahnhof in Biel bei der nächtlichen Ankunft abgeholt, standen die Ausrüstungen den Delegationen in der Regel am kommenden Tage wiederum zur Verfügung. Die getroffene Regelung gibt zu keinen weiteren Bemerkungen Anlaß.

12. Die Beziehungen zu den politischen Behörden

Mannigfach waren die *Beziehungen* von OK und örtlichen Organisatoren zu den Behörden in Eidgenossenschaft, Kantonen und Gemeinden. Sie alle waren sowohl dem Handball wie der Veranstaltung ausnahmslos gewogen und förderten unsere Beziehungen, wo immer sie konnten. Bundespräsident, Ausbildungschef, je ein Regierungsrat derjenigen Kantone, auf deren Boden um die WM gespielt wurde, und der Stadtpräsident der Endspielstadt (Zürich) waren im Ehrenkomitee vertreten. Aber daneben arbeiteten namentlich in den örtlichen Organisationskomitees eine Reihe von Vertretern der politischen Exekutive tatkräftig und an vorderster Stelle mit.

Das Organisationskomitee dankt für Wohlwollen, Sympathie und Mitarbeit aufrichtig und schätzt sich glücklich, in so fühlbarem Maße gerade auch die Unterstützung der politischen Behörden gefunden zu haben.

13. Die Beziehungen zu den Verbänden

Die beiden den Handball tragenden Verbände (ETV und SFAV/SALV) waren der WM in erfreulichem Maße gewogen. Das äußerte sich vor, während und nach der WM. Die Verbandsbehörden haben dem OK zu verschiedenen Malen und bei verschiedenen Gelegenheiten ihre hohe Anerkennung für den guten Verlauf der Veranstaltung ausgesprochen. – Dasselbe gilt für die Beziehungen des OK zum SLL. Das OK war über diese ideelle Unterstützung sehr glücklich und dankt auch hier für Aufmunterung und Glückwünsche bestens. Es weiß die Sympathie der Turn- und Sportbehörden sehr zu schätzen und gibt seiner Hoffnung Ausdruck, die so positive Einstellung zur Handballbewegung möge auch inskünftig erhalten bleiben.

14. Die Beziehungen zur Internationalen Handball Federation

a) Zwischen OK und IHF bestanden theoretisch keinerlei Beziehungen, da das OK lediglich gegenüber dem HBA für die Durchführung der Veranstaltung verantwortlich zeichnete. Und gegenüber der IHF hatte der HBA die Organisation der WM übernommen. Aber dadurch, daß in wichtigsten Funktionen HBA/IHF Personalunion bestand (Präsident, Generalsekretär, Präsident der TK) und der Generalsekretär der IHF als Vizepräsident des OK gewonnen werden konnte, gestalteten sich – bei aller wünschbaren Trennung der rechtlichen Grundlagen – die Beziehungen sehr eng und denkbar angenehm. Das gilt nicht bloß für die Zeit der Vorbereitung, sondern auch für die Woche der Austragung selbst. (Der Rat der IHF führte am 15. Juni 1952 in Magglingen eine Sitzung durch.)

b) Eine außerordentliche Hemmung bedeutete es für die Arbeit des OK, daß selbst im Augenblick der Konstituierung keine exakten Bestimmungen für die Durchführung der WM bestanden. So fehlte namentlich ein *Technisches Reglement*. Und doch mußte der Art und Weise der Abwicklung des Turniers für die Veranstalter zwangsläufig überragende Bedeutung zukommen. Es bedurfte des Anstoßes und einer kräftigen Mitarbeit des OK, um dieses Reglement endlich zu schaffen. Es trägt das Datum des 25. März 1952! Das beleuchtet schlagartig, welches Verdienst die Schweiz mit einer *guten* Durchführung der WM für sich in Anspruch nehmen darf – es war, auch auf diesem Gebiet, eine ausgesprochene Pionierarbeit zu leisten. Internationale Handballveranstaltungen werden künftighin im wesentlichen auf *den* Grundlagen bauen können, die unser Land geschaffen hat.

c) Seitens der IHF war ihre TK für die technische Durchführung der WM zuständig. Und da die Leitung der TK in schweizerischen Händen lag, waren die Beziehungen sehr enge. Das wirkte sich schon in der Vorbereitungszeit sehr fruchtbar aus – in noch viel stärkerem Maße aber während der WM-Woche selbst. Das OK freut sich, hier feststellen zu dürfen, daß die *Zusammenarbeit mit der TK/IHF*

eine ganz ausgezeichnete war. TK und OK nahmen gegenseitig auf die besondern Bedürfnisse Rücksicht, so daß die Beziehungen in jeder Hinsicht harmonische waren. Das OK spricht der TK seinen aufrichtigen Dank aus und beglückwünscht sie zur technischen Durchführung der WM.

15. Die Beziehungen zum Schweizerischen Handballausschuß

a) Es ist zu Beginn dieses Berichtes darauf hingewiesen worden, daß der HBA das OK einsetzte und ihm auch formell den Auftrag zur Durchführung der WM erteilte. Das OK war damit auch allein dem HBA gegenüber für die einwandfreie Organisation verantwortlich.

b) Im Hinblick auf die unbedingte Wünschbarkeit eines engen und guten *Zusammenstehens von HBA und OK* ist bewußt danach getrachtet worden, als Ressortchefs im OK einzelne Mitglieder des HBA zu gewinnen. So war denn die Hälfte der HBA-Mitglieder in irgendeiner Funktion im OK oder als offizielle schweizerische Reisebegleiter eingesetzt; dazu kamen zwei Mitglieder, die ex officio (Präsident IHF, Präsident TK/IHF) mit der WM verknüpft und jeweils zu den Sitzungen des OK eingeladen worden waren. Und schließlich war der Vizepräsident des HBA als dessen offizieller Verbindungsmann Mitglied des OK. Aus dieser Konstellation heraus war eine fruchtbare Zusammenarbeit OK/HBA a priori gegeben. Und es darf auch bei dieser Gelegenheit gesagt werden: zwischen diesen beiden Gremien trat nie der leiseste Mißton zutage. Gegenseitiges volles Vertrauen bildete die Grundlage der Zusammenarbeit. So darf es – als Kuriosum – vermerkt werden, daß weder ein schriftlicher Auftrag seitens des HBA ans OK erfolgte noch eine Präzisierung der Aufgabe als solcher. Die mündliche Aussprache genügte... Es war das OK, das am 8. Mai 1952 im Sinne einer Klarstellung dem HBA gegenüber im einzelnen bestätigte, welche Leistungen zu Lasten des OK zu übernehmen waren. (Auf Einzelheiten soll verzichtet werden.)

c) Das OK ist dem HBA für sein in jeder Hinsicht großzügiges und verständnisvolles Verhalten außerordentlich dankbar. Er hat die Arbeit des OK damit ganz ungemein erleichtert und gefördert: ohne diese Selbständigkeit des OK wäre das gesteckte Ziel in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit und mit den knappen Mitteln nie zu erreichen gewesen.

16. Der Verlauf der WM auf den Spielfeldern

sei hier der Dokumentation willen kurz festgehalten.

a) Nach den im Ausland ausgetragenen und nicht in den Verantwortlichkeitsbereich des OK fallenden Ausscheidungsspielen lauteten die 3 *Gruppen für die*

Vorrunde (8. bis 10. Juni 1952) wie folgt:

Gruppe A	Dänemark, Deutschland, Saarland
Gruppe B	Österreich, Schweden, Spanien
Gruppe C	Frankreich, Holland, Schweiz

Die Spiele der Vorrunde ergaben folgende Resultate:

1. Dänemark – Deutschland (Basel)	10 : 23	(5 : 13)
2. Österreich – Schweden (Winterthur)	10 : 19	(5 : 9)
3. Frankreich – Holland (Aarau)	8 : 14	(3 : 7)
4. Deutschland – Saarland (Luzern)	19 : 2	(12 : 1)
5. Österreich – Spanien (Rorschach)	20 : 10	(8 : 5)
6. Holland – Schweiz (Bern)	5 : 13	(2 : 6)
7. Dänemark – Saarland (Zürich)	14 : 13	(5 : 4)
8. Schweden – Spanien (Baden)	9 : 2	(4 : 2)
9. Frankreich – Schweiz (La Chaux-de-Fonds)	7 : 14	(3 : 5)

b) Die Auslosungen der *Zwischenrundengruppen* zeigte folgendes Bild:

Gruppe A	Deutschland, Holland, Österreich
Gruppe B	Dänemark, Schweden, Schweiz

Die Ergebnisse der Zwischenrunde (11. bis 13. Juni 1952):

10. Dänemark – Schweden (Thun)	9 : 11	(6 : 7)
11. Deutschland – Holland (Winterthur)	29 : 6	(12 : 4)
12. Holland – Österreich (St. Gallen)	14 : 21	(8 : 10)
13. Dänemark – Schweiz (Aarau)	7 : 12	(4 : 8)
14. Deutschland – Österreich (Bern)	19 : 4	(9 : 3)
15. Schweden – Schweiz (Basel)	12 : 7	(7 : 5)

c) Die *Endspiele* wurden mit folgenden Resultaten bestritten (14. und 15. Juni 1952):

16. 5./6. Platz: Dänemark – Holland (Biel)	20 : 8	(9 : 3)
17. 3./4. Platz: Österreich – Schweiz (Zürich)	10 : 12	(4 : 7)
18. 1./2. Platz: Deutschland – Schweden (Zürich)	19 : 8	(10 : 3)

Gewinner der goldenen Medaille und damit Weltmeister:	Deutschland
Gewinner der silbernen Medaille:	Schweden
Gewinner der bronzenen Medaille:	Schweiz

d) Wenn seitens des OK am *Spielplan* eine kritische Bemerkung angebracht ist, so sei soviel gesagt, daß nach seinem Dafürhalten der Wettbewerb zu starke körperliche Kräfte erforderte. Das gilt naturgemäß in erster Linie für die Endspielteilnehmer. Aber deren Beanspruchung (fünf zum Teil schwere Spiele innerhalb von acht bzw. sieben Tagen) war zu groß.

Wenn dies hier gesagt worden ist, so nur deshalb, weil die große Zahl der Spiele wesentlich auch zum finanziell befriedigenden Erfolg der WM beigetragen hat – und das OK kann darüber an sich ja nur erfreut sein –, aber der Austragungsmodus bedingte für die einzelnen Mannschaften ein Pensum, das die obere Grenze der Leistungsfähigkeit erreichte. Die IHF wird gut daran tun, ihre nächste WM in der Durchführung etwas zu modifizieren.

*

Das OK hat seit seiner Konstituierung von so vielen Seiten lebhafteste Unterstützung und aufmunternde Anerkennung erfahren dürfen, daß es hier nochmals seinen aufrichtigen Dank aussprechen darf: all denen, die in irgendeiner Weise mitgeholfen haben, seine Arbeit zu erleichtern. Es war für uns alle immer wieder zugleich überraschend und beglückend, feststellen zu dürfen, mit welchem Wohlwollen und Interesse – sowohl in der Öffentlichkeit wie in engem Kreise – unsere Tätigkeit verfolgt wurde. Daraus schöpften wir die Kraft, im begonnenen Sinne weiterzufahren.

Wenn im vorliegenden Bericht kein Mitarbeiter in besonderer Weise hervorgehoben worden ist, so geschah dies aus Absicht. Es sollte damit auch das zum Ausdruck gebracht werden, was an den Schluß dieser Übersicht gehört und was immer begleitend war: die Organisation der 3. Handball-Weltmeisterschaft 1952 war in keinem Augenblick das Werk eines einzelnen, sondern immer und in ausgeprägtem Maße das einer wahren *Gemeinschaft*, wie sie idealer kaum hätte gefunden werden können. Ihrem Geiste verdankt die WM in allererster Linie den Erfolg! Dies heute feststellen zu dürfen, erfüllt das OK – über alle Freude über den Erfolg der Veranstaltung hinaus – mit einer großen und ehrlichen Genugtuung.

Bern und Basel, den 20. März 1953

FÜR DAS ORGANISATIONSKOMITEE

Der Präsident:

Der Vizepräsident:

Dr. *Max Haupt*

Albert Wagner